

Ausstellungen

Zeitschichten sichtbar machen

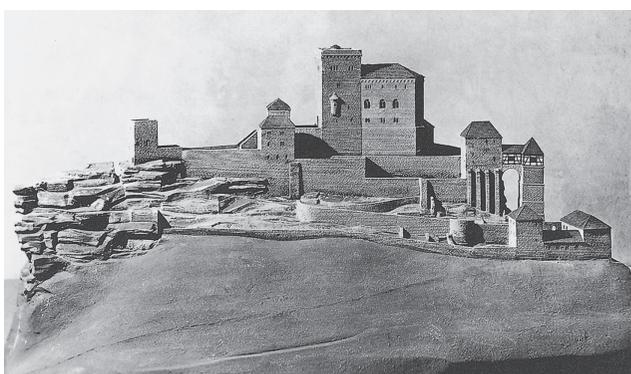
Residenzschloss Dresden, Taschenberg 2, 01067 Dresden
vom 30.07. bis 13.11.2005
täglich außer dienstags 10–18 Uhr

Baudenkmale werden bewahrt und geschätzt als Zeugnisse von Kunst und Geschichte, sie sind aber – gerade wegen ihrer hohen gesellschaftlichen Bedeutung – immer auch Veränderungen ausgesetzt. Nur selten bleibt der Umgang einer Gesellschaft mit ihrer baulichen Geschichte ohne Spuren: Da wird Architektur aus ihrem gewachsenen Zusammenhang gerissen, wird sie modernisiert oder historisiert, überformt oder musealisiert. Die Bilder, die Denkmale von der Vergangenheit zeichnen, sind somit nicht immer leicht zu lesen. Oft deuten sie mit vielgestaltigen Spuren auf verschiedene Nutzungen und unterschiedliche Pflege hin, manchmal bleiben dabei nur wenige Reste aus der Erbauungszeit erhalten. Mehr als von dem ursprünglichen Zustand erzählen die Baudenkmale somit von der Prozesshaftigkeit der Geschichte. Das gilt insbesondere für die bedeutenderen unter ihnen – etwa für die Eisenacher Wartburg, die seit dem frühen 13. Jahrhundert immer wieder ins Rampenlicht der Geschichte trat und im 19. Jahrhundert ihre Wiederherstellung als dynastisches und nationales Denkmal erlebte.

Die Wiederentdeckung des vermeintlich deutschen Mittelalters, die Feier der Gotik und die Romantisierung von Ruinen schlug sich damals ganz konkret in der Gestaltung überkommener Bauten nieder, und eine Reihe großer Wiederaufbauprojekte kennzeichnete die Neuformierung einer Nation, die – geschunden in den Napoleonischen Kriegen – nun auf die Symbolkraft ihrer großen Denkmale setzte. Unter den wenig rühmlichen Maßnahmen seien hier die den Trifels (s. Abb.) betreffenden genannt: Diese pfälzische Burg wurde in den 1930er und 40er Jahren durch die Neuerrichtung des Palas mit einer ebenso monumentalen wie unhistorischen Treppenanlage erheblich umgestaltet, um den Nationalsozialisten eine Stilisierung der Anlage zur „nationalen Weihstätte“ zu ermöglichen. Der Architekt Ru-

dolf Esterer konnte sich mit seinen Vorstellungen gegen den Burgenforscher Bodo Ebhardt durchsetzen, der sich um den Wiederaufbau der Burg Trifels entsprechend den Bauforschungs- und Ausgrabungsergebnissen bemüht hatte.

Mit solchen „ZeitSchichten“ von Denkmalen wird sich die Ausstellung gleichen Namens auseinandersetzen, die vom 30.07. bis 13.11. dieses Jahres im Dresdener Residenzschloss die Geschichte und Gegenwart der Denkmalpflege in Deutschland beleuchtet. Die Exponate dieser Schau sind so ausgewählt, dass nicht nur die verschiedenen Bauphasen, sondern genauso die unterschiedlichen Stadien und Konzepte im Umgang mit einem Denkmal sichtbar werden. Dabei stehen die zahlreichen originalen Zeugnisse nie allein und ohne den zugehörigen Kontext im Raum. Ihnen zur Seite finden sich stets Planungsskizzen, Bauaufnahmen, Grabungsfunde, Spolien, zeichnerische Studien und Modelle. Darüber hinaus präsentiert die Ausstellung Pläne und Dokumente, historische Werkzeuge und Untersuchungsgeräte sowie modernste Technologien, die die Arbeit von Restauratoren und Konservatoren heute in erheblichem Maße prägen. So werden anschauliche Einblicke gewährt in die Praxis der Denkmalpflege seit ihren Anfängen im 19. Jahrhundert. Das Dresdener Residenzschloss, ein nach erheblichen Kriegszerstörungen noch nicht abschließend restauriertes Bauwerk mit langer, traditionsreicher Entstehungsgeschichte, ist dabei nicht nur Ort, sondern auch erstes hochkarätiges Exponat der Ausstellung – zahlreiche der Fragen, die an Denkmale zu stellen sind, lassen sich hier auf ganz unmittelbare Weise veranschaulichen. In den ehemaligen Paraderäumen Augusts des Starken können Besucher Restauratoren bei der Arbeit über die Schulter schauen und mittelalterliche Glasfenster erstmals in Augenhöhe betrachten. Darüber hinaus verdeutlicht „ZeitSchichten“ anhand großer Denkmalprojekte früherer Epochen, aber auch mit Blick auf die gegenwärtige Position der



Denkmalpflege, dass jede Generation ihre eigenen Fragen an die ihr überantworteten historischen Bauten stellt. Veranstaltet wird die „ZeitSchichten“-Ausstellung von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger und der Dehio-Vereinigung in Zusammenarbeit mit den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden aus Anlass des 100. Jubiläums des Handbuchs der Deutschen Kunstdenkmäler von Georg Dehio. Der Initiator des Handbuchs gilt als einer der Gründerväter der modernen Denkmalpflege, dessen um die Jahrhundertwende entwickelter Denkmalbegriff bis heute nichts an Aktualität eingebüßt hat.

In der Debatte um den Wiederaufbau des Heidelberger Schlosses, die einen der zentralen Themenkomplexe der Ausstellung bildet, forderte Dehio schon 1901, was bis heute als Leitmotiv der Denkmalpflege gilt: ... *erhalten und nur erhalten! ergänzen erst dann, wenn die Erhaltung materiell unmöglich geworden ist; Untergegangenes wiederherstellen nur unter ganz bestimmten, beschränkten Bedingungen.* Seine Ausführungen zur Schlossdebatte auf dem Tag der Denkmalpflege 1905 schloss er mit der Forderung: ... *daß man sich jetzt begnügen möge mit denjenigen Schutzmaßnahmen und Vorsichtsmaßregeln, welche ganz sicher eine Fortdauer des Gebäudes ohne schwere Schädigungen auf eine absehbare Zeit hin, sagen wir auf fünfzig, sagen wir auf hundert Jahre, garantieren – und dann wollen wir eine neue Heidelberger Debatte anfangen.* Hier möchte die Ausstellung „ZeitSchichten“ anknüpfen und eine neue Debatte um den Erhalt des ganzen vielgestaltigen und vielschichtigen baulichen Erbes anstoßen.

Katja Hoffmann